

Wetterchronik 2006

*Eine Wahrheit kann erst wirken,
wenn der Empfänger für sie reif ist.
Nicht an der Wahrheit liegt es daher,
wenn die Menschen noch so voller Unweisheit sind.
Unsere Kulturen sind noch vorwiegend egoistisch,
darum ist auch so wenig Segen in ihnen.*

Christian Morgenstern

Nach dieser eher unerfreulichen Einleitung, auf die ich am Ende nochmals eintreten werde, lade ich Sie gerne auf eine Zeitreise durch das verflossene Jahr ein, ein Ausnahmejahr. Aber gerade durch seine Eigenwilligkeit fügt es sich in die Reihe der Jahre ein, die die Klimaerwärmung immer offensichtlicher werden lassen.

Der **Winter**, der uns seit dem 18. November 2005 im Griff hielt, sollte bis Mitte März, also vier Monate lang, dauern. Er war der kälteste Winter seit 1984/85. Nach dem nassen Silvester lagen am Neujahrsmorgen noch 4 cm Schnee; das Thermometer zeigte +1 °C, und tückisches Glatteis glitzerte auf den Strassen. Rotmilane kreisten im böigen Westwind, und Mäusebusarde erspähten ihre Beute zwischen den Schneeflecken. Zwei Störche sasssen auf ihrem Dach und ahnten zum Glück nicht, was ihnen wartete. Nach einem feucht-, „schneeigen“ Berchtoldstag setzte Bise ein und brachte uns bald Nebel, der Gräser und Zweige mit Raureif filigran versilberte oder üppig beschwerte. Am 17. **Januar** fielen 15 cm Schnee und anschliessend Regen, und dann dauerte das trockene Winterwetter bis am 7. Februar. Am 27. Januar, am Geburtstag von W. A. Mozart, fielen im Tessin und in Norditalien bis 80 cm Schnee. Der Januar war mit –2.3 °C Temperaturmittel deutlich zu kalt; letztmals war er 1987 kälter. Mit 41 mm Niederschlag war er trocken und mit 69 % Bewölkung eher hell. Am kältesten war es am Morgen des 13.1. mit –11 °C. Osteuropa, vor allem Russland, Polen und die Ukraine, litten unter schwerer Kälte, die vielen benachteiligten Menschen das Leben kostete. Aber auch die Balkanländer, sogar Griechenland und die Türkei, erlebten heftige Wintereinbrüche.

Mit wunderschönem Raureif, aber grosser Feinstaubbelastung begann der **Februar**. Bei anhaltend trockenem Wetter führten die Flüsse sehr wenig Wasser, und der Pegelstand der Seen war extrem tief. Vom 8. bis 10.2. brachte Westwind etwas Regen, und gleichzeitig fielen in Bayern, Österreich und Tschechien Unmengen Schnee, die Dächer zum Einsturz brachten. Der 14.2. war ein unruhiger Tag mit vielen Notfällen, und dann setzte der erste ausgiebige Regen dieses Jahres ein, mit einem kurzen Gewitter am 16.2. Bei mildem Westwindwetter kehrten die ersten Zugvögel heim, und bald klapperten 4 Storchenpaare auf unseren Dächern. Für die Hühner und Enten bedeutete dies aber Stallpflicht, um eine Übertragung der „Vogelgrippe“ zu vermeiden. Am Monatsende fielen nach einem kurzen „Bisenintermezzo“ 12 cm Schnee. Der Februar war mit –0.1 °C Temperaturmittel normal kalt, mit 77 % Bewölkung trüb und mit 104 mm Niederschlag feucht.

Dramatisch begann der **März**. Nach zwei kalten Wintertagen folgte ein Weststurm mit Regen. Am 4.3.2006 bildete sich eine Gegenstromlage aus: Kalter Nordostwind hob die feuchte Warmluft in die Höhe; bei uns regnete es in Strömen, und stellenweise traten Bäche über die Ufer. Weiter im Norden schneite es: in Basel 49 cm, in Zürich 54 cm und in St.Gallen 65 cm. Am Abend glitzerten die Zweige bei vereisendem Regen. In der folgenden Nacht fielen 25 cm Schnee, die grösste Menge dieses Winters. Am 5. März schien die Sonne auf eine weiss verhüllte, glänzende Landschaft. Leider ertrugen 5 unserer Störche diesen Wintereinbruch nicht

und starben, darunter „Hermann“, der legendäre „Methusalem“ unserer Storchenkolonie. Am 9. März lösten im Wallis schwere Schneefälle Lawinen aus. Heftiger Westwind putzte den Schnee weg, und zaghaft öffneten die ersten Frühlingsboten, Schneeglöggli und Winterlinge, ihre Blüten. Hätten sie doch noch etwas gewartet, denn heftige Bise liess das Thermometer nochmals auf -7 °C sinken. Kupferrot ging am Abend des 15. März der Vollmond auf, um an diesen Spätwintertagen Hoffnung auf Licht und Wärme zu schenken.

*Du wacher Wald, inmitten wehen Wintern
hast du ein Frühlingsfühlen dir erkühnt,
und leise lässtest du dein Silber sintern,
damit ich seh, wie deine Sehnsucht grünt.*

*Und wie mich weiter deine Wege führen,
erkenn ich kein Wohin und kein Woher
und weiss: vor deinen Tiefen waren Türen –
und sind nicht mehr.*

Rainer Maria Rilke

Erst mit dem Beginn der Sommerzeit war plötzlich der **Frühling** da. Die Temperatur stieg am 26. März auf $+21\text{ °C}$. Doch endete der März so, wie sein Charakter war: kalt und nass ($+3.0\text{ °C}$ Temperaturmittel, 66 % Bewölkung, 235 mm Niederschlag); nur der März 2001 war noch nasser.

Nicht nur der März, der ganze Frühling war sehr nass. An den ersten vier **April**-Tagen blühte und grünte es endlich: spät, aber mit voller Kraft. Doch schon am 5.4. brachte die Bise 6 cm Schnee, und 2 Tage später fiel die Temperatur auf -3 °C . Nach einer kurzen Atempause folgte ergiebiger Regen, am 11.4. mit den letzten Schneeflocken. Die Nässe bereitete uns Sorgen, und weite Teile des Seelandes standen unter Wasser. Die Gemüse-Setzlinge verfaulten in ihren Behältern, und an Feldarbeit und Anpflanzen war nicht zu denken. Auch an andern Orten suchte man vergebens die Frühlingswonne: In Niedersachsen überschwemmte die Elbe weite Gebiete, und die Donau trat in ihrem Unterlauf über die Ufer. Herbstlich wirkte an den Ostertagen die nasse Landschaft mit den übervollen Jura-Randseen unter dem grauen Himmel. Erst um den 20. April durften wir trockenere, schönere und wärmere Tage geniessen. Doch schon am 26.4. zehrte ein Gewitter die Wärme auf. Dann folgten trübe, neblige und regnerische Tage, und der April verabschiedete sich frostig mit -1.5 °C am letzten Tag. Dieser Monat war mit $+8.8\text{ °C}$ Temperaturmittel normal kühl, aber mit 182 mm Niederschlag sehr nass, der nasseste April seit mindestens 25 Jahren.

Nass (162 mm Regen) und trüb (57 % Bewölkung) folgte der **Mai**. Mit 13.6 °C Temperaturmittel war er normal warm. Der erste Mai brachte den letzten leichten Reif, der aber die blühenden Bäume nicht störte. Schöne, warme Frühlingstage lockten ins Freie und boten endlich Gelegenheit, Kartoffeln und Setzlinge ins nasse Erdreich zu pflanzen. Die Jungstörche machten sich bemerkbar, und abends strahlte der Mond über die Frühlingslandschaft; aber der starke Pollenflug liess die Allergiker tränen und niesen.

*Butterblumengelbe Wiesen
sauerampferrot getönt, –
o du überreiches Spiessen,
wie das Aug dich nie gewöhnt!*

*Wohlgesangdurchschwollte Bäume,
wunderblütenschneebereift –*

*ja, fürwahr, ihr zeigt uns Träume,
wie die Brust sie kaum begreift.*

Christian Morgenstern

Doch schon am 8. Mai beendeten Starkregen und Kälte diese kurze Freude. An den „Eisheiligen“ (12. bis 15.5.) kehrten die Wärme und Sonne zurück, und zahlreiche Schnecken erlabten sich in den blühenden Gärten. Der 21. Mai bot bei Föhn klare Alpensicht; doch sollte der Mai gar nicht wonniglich, sondern trüb und für viele grässlich enden: Am 27. Mai verloren in Java über 6000 Menschen bei einem Erdbeben ihr Leben. Am folgenden Tag litt Bayern unter Überschwemmungen. Am 31.5. erschlugen die Felsbrocken des Bergsturzes von Gurtellen 2 Autofahrer. Vom 30. Mai bis 3. Juni herrschte nasskaltes Wetter mit spätherbstlicher Stimmung. Schnee fiel bis in tiefe Lagen, z.B. in Meiringen. Am Pfingstsamstagmorgen, den 3. Juni, fiel in Mulden und Senken der letzte Reif bei einer Lufttemperatur von +3 °C. Die verspäteten „Eisheiligen“ hatten sich mit der verfrühten „Schafkälte“ vermählt.

Pfingsten brachte einen kühlen **Sommer**-Anfang. Die kräftige Bise trocknete die oberste Schicht des durchnässten Bodens zu einer harten Kruste aus. Bei zunehmender Wärme boten die kleinen, schlampenden Mais- und Zuckerrübenpflänzchen in der heissen Sonne ein erbarungswürdiges Bild. Die Störche und andern Vögel hatten grosse Mühe, Futter für ihre Jungen zu finden. Es war ein hartes Jahr für die Natur und Landwirtschaft. So spät wie 1987, aber wenigsten trocken, konnte das Heu eingebracht werden. Am 9. **Juni** liefen die 100 km-Läufer durch die angenehm kühle, mondhele Nacht. Die 2. Junihälfte war heiss und trocken. Gewitter brachten zwar willkommenes Nass der lechzenden Natur, verheerten aber vielerorts Kulturen durch Hagel und Sturmwinde: Am 18.6. tobte bei uns ein Gewittersturm, aber am schlimmsten hagelte es am 25. Juni 2006 in Guggisberg, im Schwarzenburgerland und im Freiburger Sensebezirk. Mit 18.3 °C Temperaturmittel war der Juni sehr warm, mit 56 mm Regen trocken und mit 30 % Bewölkung sonnig; in der ersten Hälfte ein richtiger „Bisenmonat“. Er verabschiedete sich freundlich mit Sichelmondabenden.

Der **Juli** schlug mit seiner Mitteltemperatur von 22.5 °C alle bisherigen Rekorde; er übertraf die Hitzemonate Juni und August 2003 und den Juli 1983. Mit 24 % Bewölkung war er sehr sonnig und mit 77 mm Regen trocken. Er begann schön und heiss, günstig für die Ernte des Ökoheus, der Gerste und der ersten Kirschen. Am Abend des 11. Juli strahlte der kupferrote Vollmond sehr tief am Horizont, und die drei überlebenden Jungstörche machten ihre ersten Flugversuche. Am folgenden Tag wurde es 31 °C heiss. In der Abenddämmerung stieg über dem Limpachtal plötzlich eine feuerrote Wand auf. Während wir eine Feuerbrunst befürchteten, wechselte sie ihre Farbe in fahles Aschgrau. Schon schleuderten Böen aus NE schwere Tropfen zu uns; doch dann setzte heftiger Hagel ein, der vor allem am Obst und in unserer Gärtnerei grosse Schäden anrichtete.

In der zweiten Julihälfte erleichterten Trockenheit und Hitze die Weizenernte, aber der Ertrag war geringer als in andern Jahren. Rosen und andere Blumen erblühten und welkten schnell in der grossen Hitze. Den Kakteen hingegen behagte dieses Wetter bestens, und sie dankten mit herrlicher Blütenpracht. Die gemähten Wiesen trockneten aus und nahmen eine bräunliche Farbe an. Am 21. Juli stieg die Temperatur bei uns auf 33 °C, den höchsten Wert dieses Sommers. Die grösste Hitze in unserem Land meldete am 25.7. Sion mit 35.9 °C. In Deutschland stieg die Temperatur auf 39 °C „Fieber“, und auch in Skandinavien war es aussergewöhnlich heiss. Leider stiegen auch die Ozonwerte an, und in der heissen, staubigen Luft litten viele Menschen an hartnäckigem Reizhusten. Es war wichtig, das Tempo zu mässigen und genügend zu trinken. Norditalien litt unter Wassermangel und Dürre, und Waldbrände suchten die Mittelmeerländer, vor allem Portugal, heim. Zu all diesen Übeln gesellte sich der unselige Libanon-Krieg, der aber nicht dem Klima angelastet werden darf. Trotz der allge-

meinen Trockenheit trat nach einem heftigen Gewitter die „Drance“ bei Martigny über die Ufer und riss die Geleise der „Bernhardiner-Bahn“ weg. In der Nacht auf den 29.7. ging ein erfrischender Regen nieder.

Völlig entgegengesetzt gebärdete sich der **August**. Jupiter und Sichelmond strahlten nahe beisammen am Abendhimmel des wolkigen ersten und zweiten Augusts. Am 3.8. setzte kühles und nasses Wetter ein, und am 7.8. lagen in den Glarner Alpen 140 cm Neuschnee. Vom 11. bis 14.8. regnete es bei uns 72 mm, und das Stockhorn wurde überschneit. Am frühen Morgen des 18.8. weckte uns um 04 Uhr ein Gewittersturm, der einige Schäden im Mittelland hinterliess. Der Regenbogen vom 19.8. versprach einige freundlichere Tage, doch dann folgte trübes und nasses Herbstwetter mit Schneefall bis auf 1600 m. Ein wunderbar klarer Tag schloss diesen verregneten Monat ab. Mit 15.5 °C Temperaturmittel war der August zwei Grad zu kalt; er wurde 1978 um 0.1 °C untertroffen. Mit 189 mm Regen war er sehr nass und mit 60 % Bewölkung trüb. War es auch ein unerfreulicher Monat, so hatte er doch seine guten Seiten: Das Wasser war für Tiere, Pflanzen und Menschen, die ganze Natur, dringend notwendig. Grössere Überschwemmungen blieben bei uns zum Glück aus.

Der wärmste **Herbst** seit Menschengedenken begann mit einem „subtropischen“ **September**. Mit 16.8 °C Temperaturmittel war es der wärmste September seit 1961, mit 188 mm Regen war er nass und mit 49 % Bewölkung recht wolkenreich. Bei schönem und warmem Wetter blühten die Gärten und Balkone viel üppiger als im heissen Juli. In diesem schönen Altweibersommer reiften die Äpfel und Beeren gut aus.

Höhe des Sommers

*Das Blau der Ferne klärt sich schon
vergeistigt und gelichtet
zu jenem süssen Zauberton,
den nur September dichtet.*

*Der reife Sommer über Nacht
will sich zum Feste färben,
da alles in Vollendung lacht
und willig ist zu sterben.*

*Entreiss dich, Seele, nun der Zeit,
entreiss dich deinen Sorgen
und mache dich zum Flug bereit
in den ersehnten Morgen.*

Hermann Hesse

Die Feuchtigkeit sorgte für malerische Stimmungen: Am Abend des 7.9. vergoldete der Vollmond die Ränder der Cumuluswolken.

Das Märchen von der Wolke

*Der Tag ging aus mit mildem Tone,
so wie ein Hammerschlag verklang,
wie eine gelbe Goldmelone
lag gross der Mond im Kraut am Hang.*

*Ein Wölkchen wollte davon naschen,
und es gelang ihm, ein paar Zoll
des hellen Rundes zu erhaschen,
rasch kaut es sich die Bäckchen voll.*

*Es hielt sich lange auf der Flucht auf
und sog sich ganz mit Lichte an; –
da hob die Nacht die goldne Frucht auf:
Schwarz ward die Wolke und zerrann.*

Rainer Maria Rilke

Die feuchte Wärme führte zu „Tropenregen“. Am 17. September, am Bettag, fielen 51 mm Regen. Am 25.9. folgte der nächste Starkregen, doch sollte der 30. September alles Bisherige in den Schatten stellen. Bereits um 5 Uhr morgens entlud sich ein Gewitter. Am Bielersee begannen die schönen, gut gereiften Trauben zu faulen, und die Winzer mussten notfallmässig die Lese beginnen. Um 23.30 Uhr leitete ein weiteres Gewitter Starkregen ein, und bis am Abend des 1.10. fielen 100 mm Regen. Zwei Tage später forderten heftige Niederschläge und Überschwemmungen im Tessin und Norditalien sogar Menschenleben. Heftige Taifune wüteten in Südostasien. Hingegen hörte man dieses Jahr kaum von Hurrikans in der Karibik und den USA, wobei Stürme in den Köpfen von Politikern offenbar nicht zu den Naturkatastrophen zählen.

Es müsste Zeitungen geben, die immer gerade das mitteilen und betonen, was augenblicklich nicht ist. Z.B. Keine Cholera! Kein Krieg! Keine Revolution! Keine schlechte Ernte! Keine neue Steuer! und dergleichen. Die Freude über die Abwesenheit grosser Übel würde die Menschen fröhlicher und zur Ertragung der gegenwärtigen tauglicher machen. Oder wie wär's, wenn jeder allmorgendlich selbst eine solche fröhliche Zeitung brächte?

Christian Morgenstern

Der **Oktober** holte sich temperaturmässig die Silbermedaille; mit 12.3 °C war er nur wenig kühler als 2001, und mit 52 % Bewölkung recht sonnig. Die 102 mm Regen fielen vor allem am Monatsbeginn. Zum Glück herrschte um die Monatsmitte mildes und trockenes Wetter mit etwas Bise, was das Ernten, Pflanzen und Säen erleichterte. Der reiche Graswuchs war den Bauern willkommen. Blütenpracht erfreute uns, während die Hecken und Wälder allmählich bunt wurden. Am Morgen des 18.10. zierte ein feiner „Schiffli-Sichelmond“ den Morgenhimmel, und nach dem Morgengewitter vom 24.10. erstrahlte der „Orion“. Licht und Wärme blieben uns bis am Monatsende treu, und Nebel hüllte uns jeweils nur kurze Zeit ein.

Mit 5.8 °C Temperaturmittel war der **November** ebenfalls warm, mit 51 % Bewölkung sonnig und mit 51 mm Regen trocken. Während am Monatsanfang eine Sturmflut Hamburg heimsuchte, blieben bei uns Herbststürme aus. Am 2. November fiel der erste Reif, und die folgenden hellen Bisentage brachten weitere Fröste mit Temperaturen bis –4 °C. Die Buchen und Lärchen leuchteten gelb. Schon bald folgte mildes und feuchtes Wetter mit wenig Nebel. Neben den letzten Rosen erblühte der Jasmin, und häufig konnten die Bienen und Hummeln ausfliegen, um die letzten Vorräte für den Winter zu sammeln. Am Monatsende verwüstete der Taifun „Durian“ die Philippinen und andere Länder in Südostasien und forderte vor allem am Vulkan „Mayon“ durch Schlammlawinen viele Menschenleben.

Winter: Warm und feucht begann auch der Dezember. Vielerorts verspürten Pflanzen einen zweiten Frühling, erblühten Haseln, Forsythien, Besenginster und andere. In Suberg trug der

Gemeine Schneeball rote Früchte, und daneben öffneten sich an den frischen grünen Zweigen weisse Blüten. St.Nikolaus brachte Regen. Am folgenden Tag wütete in Nordwestfrankreich ein Herbststurm, und in London deckte ein Tornado Häuser ab. Am 8.12. fegte ein Föhnsturm durch die schneefreien Alpentäler. Dann folgte Regen und in den Alpen und im Jura endlich der ersehnte Schnee. Helle Tage wechselten mit Nebel, Raureif und Glatteis, und die Bise wirbelte die letzten trockenen Blätter umher.

Herbst

*Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneigender Gebärde.*

*Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.*

*Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.*

*Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.*

Rainer Maria Rilke

Dann baute sich ein grosses Warmlufthoch über NW-Europa auf: An den Weihnachtstagen verbarg Hochnebel die Sonne und den Sternenhimmel. In den Bergen strahlte die Sonne und setzte der spärlichen Schneedecke zu. Schnee blieb bis am Jahresende aus, aber in der Altjahrswoche schuf Raureif feine Winterbilder. Ein Storch blieb uns bis zum Jahresende treu. Leider verheerten über die Weihnachtstage schwere Überschwemmungen die Gegend von Aceh auf Sumatra, wo zwei Jahre zuvor der Tsunami viele Menschenleben gefordert hatte. 2006 verabschiedete sich am Silvester mit Wärme und Sonne und in der Nacht mit Regen und Westwind. Trotz den Frosttagen über Weihnachten war der Dezember mit +1.8 °C relativ warm und mit 99 mm Regen normal feucht.

2006 war mit 9.7 °C Temperaturmittel ein halbes Grad wärmer als das Vorjahr und mit 1485 mm Niederschlag war es ein nasses Jahr. Wärme und Niederschläge waren sehr ungleich verteilt. Dadurch war es für die Natur, insbesondere auch für die Gletscher und Alpen, und für die Bauern ein hartes Jahr. Der kalte Winter darf nicht über die Tatsache der rasanten Klimaerwärmung hinwegtäuschen. Umsichtiger Umgang mit unserer Erde ist dringend notwendig.

Bemerke, wie die Kühe das Gras abrupfen. So gross ihre Mäuler auch sein mögen, sie tun der Pflanze selbst nie etwas zuleide, ent wurzeln sie niemals. So handle auch der starke Mensch gegen alles, was Natur heisst, sein eigenes Geschlecht voran. Er verstehe die Kunst: vom Leben zu nehmen, ohne ihm zu schaden.

Christian Morgenstern

Das Schlusswort des interessanten Bildbands „Gletscher im Treibhaus“ von Wolfgang Zängl und Sylvia Hamberger nimmt Bezug auf die Zitate am Anfang dieses Berichts:

„Warum ist am Beginn des 21. Jahrhunderts immer noch so wenig Verständnis für die realen Bedingungen unseres Lebens und Überlebens vorhanden? Das rasante Abschmelzen der

Gletscher ist aber auch ein Fanal, das sträflich missachtet wird. Warum verstehen wir es nicht als Indikator für den Zustand der Natur auf unserem Planeten? Denn das abschmelzende Eis ist auch ein Synonym für das Leben auf der Erde, ein Symbol für die Zeit: Die verschwundenen Eiskristalle sind wie der Sand in der Sanduhr.“

Allen Sorgen und Fragen zum Trotz wollen wir nicht vergessen, dass 2006 auch das Mozart- und Schumann-Jahr gewesen ist. Freuen wir uns immer wieder an ihrer Musik und lassen wir sie in uns klingen! Mit diesem Wunsch schliesst Euer Wetterchronist.

Christian Röthlisberger

Das Glasperlenspiel

*Musik des Weltalls und Musik der Meister
sind wir bereit, in Ehrfurcht anzuhören,
zu reiner Feier die verehrten Geister
begnadeter Zeiten zu beschwören.*

*Wir lassen vom Geheimnis uns erheben
der magischen Formelschrift, in deren Bann
das Uferlose, Stürmende, das Leben
zu klaren Gleichnissen gerann.*

*Sternbildern gleich ertönen sie kristallen,
in ihrem Dienst ward unserm Leben Sinn,
und keiner kann aus ihren Kreisen fallen
als nach der heiligen Mitte hin.*

Hermann Hesse